

Untugenden mehr und mehr ablegte, erlangte er auch des Sigristen Zufriedenheit, welcher nicht mehr daran dachte, den Knaben zu verstoßen. Dieser begann, durch die freiwillige und geschickte Ausführung kleiner, leichter Arbeiten sich dankbar zu bezeigen für die Wohlthaten, die ihm von seinen Pflegeeltern erwiesen wurden. Besonders gefällig und dienstfertig war er gegen die Sigristentochter Clara, ohne deren nachdrückliche Verwendung er wahrscheinlich in fremde und lieblose Hände gekommen wäre.

## Siebentes Kapitel.

### Was ist Pflicht?

An dem Vormittage eines heitern Septembertages fand sich Heinz bei dem Maler ein, welcher vor der Staffelei saß und an dem Bilde malte, welches dem Leser bereits bekannt, den blutenden Knaben samt seinem Hunde zum Gegenstande hatte. Herr Wiesendank gedachte das Gemälde nach seiner Vollendung zur Düsseldorfer Kunstausstellung zu senden, in der Hoffnung, dasselbe dort an einen Käufer zu bringen. Malen zu sehen, machte dem Knaben stets eine Freude, und namentlich verwendete er kein Auge von dem ihm neuen Schauspiele, wenn Wiesendank das kleine Nägelein aus den farbengefüllten Blasen zog und dann ein Kleckschen Farbe auf die Palette drückte. Der Maler ließ seinerseits keine Gelegenheit vorbei, wenn er dem Heinz eine nützliche Lehre geben konnte. Auch jetzt sprach er zu ihm: „Junge! daß du nicht etwa gedankenlos deine Augen aufsperrst und mein Bild anlochst, als wäre dasselbe ein böhmisches Dorf. Denken mußt du oder vielmehr dich fragen, warum wohl alles so ist und gethan wird, wie du es